

Sylten wurde im August 1942 im Vernichtungslager Schloß Hartheim ermordet, wahrscheinlich am 26. 8. Er war „Halbjuden“ im Sinne der „Nürnberger Gesetze“.

Die Dokumentation berichtet von seinem Geburtsjahre 1893 an von Schule und Studium, von der Teilnahme am Ersten Weltkriege als Kriegsfreiwilliger, dann von seiner Tätigkeit als Pfarrer und Leiter des „Thüringer Mädchenheims“ in Bad Köstritz, einer halbstaatlichen Einrichtung. Die Schwierigkeiten beginnen mit dem Kirchenkampf, in dem er sich schnell mit H. Gollwitzer findet, der damals Schloßprediger in Bad Köstritz ist. Sie werden zu Freunden. Die Konflikte mit dem Landeskirchenrat sind für das Mitglied der Bekennenden Kirche beschwerlich, vernichtend sind für ihn die Angriffe der Parteiorganisationen wegen der „nicht-arischen“ Abstammung. 1936 wird Sylten auf Veranlassung des Staates als Leiter des Heimes entlassen und von der Kirchenbehörde in den Wartestand versetzt, da sie keine weitere Beschäftigungsmöglichkeit sieht. Die Lutherische Bekenntnisgemeinschaft beruft ihn ehrenamtlich zum Geschäftsführer. Als deren Büro 1938 durch die Gestapo geschlossen wird, beruft Heinrich Grüber ihn in die „Evangelische Hilfsstelle für Rassenverfolgte in Deutschland“ nach Berlin. Am 19. 12. 1940 wird das „Büro Grüber“ staatspolizeilich geschlossen, Grüber verhaftet. Am 22. 2. 41 wird auch Sylten verhaftet und nach Dachau überstellt. Im Rahmen einer „Invalidenaktion“ wird er in das Vernichtungslager Schloß Hartheim/Linz verschleppt und dort in der Gaskammer umgebracht.

Es ist notwendig, daß Lebensberichte dieser Art nicht vergessen werden. So ist die Dokumentation wichtig.

Bielefeld

Werner Danielsmeyer

*Johann D. Bellmann (Hrsg.), Sprache, Dialekt und Theologie. Beiträge zur plattdeutschen Verkündigung heute. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979 204 S.*

Ein wertvolles Buch mit einer fragwürdigen Tendenz! Die Verfasser der meisten Beiträge sind entweder bewährte Gemeindepastoren, die wertvolle Erfahrungen mitzuteilen haben, oder Gelehrte, die wissenschaftlich mit dem Fach Praktische Theologie und Verkündigung befaßt sind (Horst Hirschler, Götz Harbsmeier und Gottfried Holtz). Deshalb ist hier viel zu lernen. Der Leser wird dankbar sein für zahlreiche Hinweise und Hilfen, die seine eigene Verkündigung fördern und korrigieren können, und auch für viele interessante Informationen über regionale Kirchengeschichte und allgemeine Kirchenkunde. Insofern kann die Lektüre der hier vorgelegten Aufsätze jedem Gemeindepfarrer nur dringend empfohlen werden.

Die Verfasser sind durchgehend von dem hohen Wert des Plattdeutschen als einer wichtigen und erhaltenswürdigen Volkssprache überzeugt. Welche Bedeutung könnte sie heute für die Verkündigung haben? Jeder Pastor, der die plattdeutsche Sprache kennt und selbst spricht, kann dafür nur dankbar sein, gerade im Blick auf seine Berufsarbeit. Diese Sprache ist konkret und menschnah. Wer als Lehrer oder Pfarrer darin verwurzelt ist, bleibt gefeit gegen manche blutleeren Theorien.

In dem vorliegenden Buch werden uns zahlreiche Männer vorgestellt, die gerade wegen ihrer Liebe zur angestammten Muttersprache so hilfreiche Prediger, Erzieher

und Seelsorger waren, z. B. der Däne Grundtvig, der ja der Erzieher eines ganzen Volkes wurde, aber auch die Norddeutschen Claus und Louis Harms, Johannes Paulsen, Heinrich Hansen und Rudolf Muuß. Von ihnen allen wäre heute viel zu lernen. Sie haben sich immer wieder des heimischen Dialekts in Predigt und Seelsorge bedient.

Ob sich die plattdeutsche Rede in unserer Zeit neu beleben läßt, bleibt abzuwarten. Der Rezensent, der selbst des öfteren – etwa bei Heimatfesten – hat plattdeutsch predigen müssen, ist hier aus vielen Gründen äußerst skeptisch. Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn bei Lehrern und Pastoren ein neues Interesse für die plattdeutsche Sprache geweckt werden könnte (was ließe sich allein aus Fr. Reuters Dichtungen gewinnen!). Dazu könnte das vorliegende Werk wertvolle Anregungen geben.

Detmold

R. H. Bödeker

*Seit 1425 Kirchengemeinde Schnathorst.* Hrsg.: Kirchengemeinde Schnathorst. Druck und Verlag: Fa. K. Meyer, Hüllhorst 1980, 720 Seiten.

Das muß man den Schnathorstern lassen: Sie haben der Gemeinde ein wunderschön ausgestattetes Gemeindebuch in die Hand gegeben, in dem wohl jeder, der in irgendeiner Beziehung zu dieser Gemeinde steht, etwas finden wird, das ihn besonders interessiert. Ein wahres „Volksbuch“ also, das ein Stück Volksgeschichte widerspiegelt, wie es in deutschen Landen heutzutage nur noch selten anzutreffen ist. Anlaß zur Herausgabe eines solchen Buches bot der „75. Geburtstag der Schnathorster Kirche“, der am 2. 10. 1977 als festliche Wiederindienstnahme des 1902 erbauten neugotischen Gotteshauses gebührend gefeiert wurde. Das Buch bietet nicht nur ein Stück Kirchen- und Gemeindegeschichte, sondern zugleich in umfassendem Sinn Heimatgeschichte, denn vom Leben und Wirken der Pastoren und Kantoren, vom Schicksal der Schulmeister und Schulen, „vom Dreschflügel bis zum Mährescher“, von den zahlreichen Gemeindegemeinden und ihren Aktivitäten bis zu den „weltlichen“ Vereinen, von denen auch nicht einer ausgenommen ist: alles ist behandelt worden! Bei einem so starken örtlichen Zusammengehörigkeitsbewußtsein darf auch wohl keiner vergessen werden!

Angesichts von soviel Liebe zur Kirche und zur Ortsgemeinde, in aufrichtiger Würdigung des Herzensanliegens so vieler Gemeindeglieder an der Erhaltung und Gestaltung der Kirche als Gemeinschaft und als Gebäude, wobei man zu großen finanziellen Opfern bereit war, fällt einem notwendige Kritik schwer. Sie soll deshalb auch nur verhalten ausgesprochen werden.

Herausgeber ist „Kirchengemeinde Schnathorst“. Ein einzelner Herausgeber, der zugleich ein Koordinator und Redaktor der so unterschiedlichen Beiträge hätte sein sollen, fehlt. Damit fehlt auch ein Plan, der dem Ganzen zugrunde liegen sollte. So anerkennenswert es ist, daß nach einem allgemeinen Aufruf zur Mitarbeit bei der Erstellung einer „Gemeindechronik“ sich viele Gemeindeglieder bereit fanden, „Zeit, Kraft und Liebe für diese Sache aufzubringen“, so sehr auch jeder einzelne Verfasser sich bemüht hat, nach seiner Kenntnis und Urteilsfähigkeit die Dinge darzustellen – diese „Gemeindechronik“ ist eine Ansammlung aus verschiedensten Bereichen, wobei oft weniger wichtige Dinge viel zu breit dargestellt sind, z. B. Baugeschichten von Kirchen, Schulen und einzelnen Gebäuden, oder das komplette